

## JUDITH ZWEIFEL, 30, ist eine der ganz wenigen Akrobatik-Gleitschirmpilotinnen. Und die Beste der Welt.

Von Daniela Schwegler

Gleitschirmfliegen ist mein Leben. Es macht unheimlich Spass. Den Boden unter den Füßen verlieren und in der Thermik in den blauen Himmel aufsteigen, ist befreiend. Wenn ich durch die Luft turne und meine Akrobatik-Figuren – wie Loopings, Tumbblings oder Sats – in den Himmel zeichne, fühle ich mich frei wie ein Vogel. Ich lasse alles los. Vergesse, was am Boden grad noch so wichtig war. Und wenn ich am Ende des Tages bei Sonnenuntergang durch den orangerot eingefärbten Abendhimmel fliegen kann, kommen mir manchmal nur noch die Tränen. Hey, dass ich so was erleben darf!

Natürlich ist es schön, die beste Akropilotin der Welt zu sein. Wir Profi-Akropilotinnen sind an einer Hand abzuzählen. Bei mir ging das relativ zügig. 2001 machte ich das Gleitschirmbrevet, ein Jahr später begann ich mit Akrofliegen, und seit vier Jahren setze ich ganz auf diese Karte. Das bedeutet hartes Training. Wenn das Wetter es zulässt, bin ich in der Luft. Und im Winter vor allem am Geldverdienen. Ich arbeite bei der Gleitschirmfirma Advance, einem meiner Sponsoren. Zum Glück ermöglichen mir Sponsoren – auch Lee-Jeans und Biotech-Biomasseheizungen –, mich ganz aufs Fliegen zu konzentrieren. Meine Familie unterstützt mich ebenfalls voll und ganz, auch emotional. Dafür bin ich dankbar.

Zurzeit trainiere ich mit Seiko, einer Japanerin, die weltweit ganz vorne mitfliegt. Akrofliegen ist traditionell von Männern dominiert. Einige ärgert es, wenn sie von einer Frau geschlagen werden. Doch im Allgemeinen sind die Jungs nett und akzeptieren mich als eine von ihnen. An der Weltmeisterschaft vor

zwei Jahren flog ich als beste Frau auf Platz 16. Mein Ziel war erreicht: es unter den vierzig Piloten in die vordere Hälfte zu schaffen.

An der ersten Schweizer Meisterschaft am Genfersee in Villeneuve letztes Jahr flog ich auf den zweiten Platz. Das war super! Ein wichtiger Erfolg für mich. Ich war die einzige Frau. Dieses Jahr ist eine zweite Frau mit dabei: eine Nachwuchspilotin. Mein Ziel ist es, nach dem Landen wieder sagen zu können: Ich habe mein Bestes gezeigt. Oft fliegt man ja im Wettkampf nicht die Bestleistung – vor lauter Anspannung.

Männer fliegen eher aggressiver, ehrgeiziger, kompromissloser. Frauen sind vernünftiger und verhaltener. Gefährlich ist das Akrofliegen nicht. Es sieht vielleicht so aus, wenn wir durch die Luft wirbeln. Aber wenn ich mein Programm abkurble, weiss ich genau, was ich tue. Ich hab das tausend Mal geübt und bin höchst konzentriert dabei. Angst habe ich keine. Viel Respekt. Aber Angst? Nein.

Meine Unfälle hatte ich alle ausserhalb der Wettkämpfe. Das war ganz am Anfang, als ich mich noch schlecht selber einschätzen konnte. Einmal hatte ich einen Knoten in den Leinen und landete im Baum. Ein anderes Mal flog ich bei zu viel Wind und hing wenig später in einer Stromleitung. Richtig gefährlich wurde es beim dritten Unfall, als ich bei schlechten Wetterbedingungen noch startete, statt mit der Bahn wieder den Berg runter zu gondeln. Eine kräftige Böe spülte mich beim Landen richtig runter. Ich prallte auf den Boden und brach einen Brustwirbel. Fliegen wird gefährlich, wenn man das Wetter und sich selber nicht richtig einschätzt.

Heute bin ich vernünftiger. Ich erlaube mir auch Auszeiten. Früher hatte mich der Ehrgeiz bei Schönwetterperioden über Tage hinweg in der Luft gehalten. Doch wenn ich nur noch fliege, geht die Motivation flöten. Und die ist das A und O fürs Trainieren. Drum lieber mal einen Tag pausieren, die Familie besuchen, auftanken. Danach gehe ich wieder voller Elan ans Training.

Nach acht Morgenflügen im Lauterbrunnental gönne ich mir über Mittag eine Stunde Pause zu Hause in Interlaken. Ich esse was Kleines, studiere nochmals das Wetter, ruhe mich aus. Vom Balkon aus sehe ich an den Harder, meinen Hausberg. Dort trainiere ich bei thermischen Verhältnissen am Nachmittag. Vom Startplatz Amisbühl über Interlaken starten viele Tandempiloten mit Passagieren aus aller Welt. Interlaken ist das schönste Fluggebiet der Welt, klar! Der Thuner- und Brienersee liegen einem zu Füßen, und am Horizont ragt die in Weiss eingehüllte Bergkulisse des Berner Oberlandes stolz in den Himmel.

Wenn es irgendwie geht, trainiere ich am liebsten hier. Ich genieße es, zu Hause zu sein und nicht herumzuziehen. Bei Schlechtwetterperioden oder abends kann ich so Büroarbeiten erledigen. Wenn ich unterwegs bin, geht das nicht. Regenperioden sind dann leere Zeiten.

Unterwegs ist mein Van mein Castle. Einer meiner Brüder hat ihn mir ausgebaut: ein perfekter Schlafplatz auf vier Rädern. Einfach, aber ich hab alles, was ich brauche: ein Dach über dem Kopf, ein gemütliches Bett, eine kleine Kochgelegenheit. Und dazu ein spannendes Buch. So spare ich mir an Wettkämpfen in Italien, Österreich oder Frankreich die Wohnungsmiete.

Fliegen wird hoffentlich immer ein Teil meines Lebens bleiben. Grad habe ich die Fluglehrerprüfung bestanden. Und letztes Jahr das Tandembrevet. Jetzt kann ich mit meiner Familie und mit Freunden in die Luft. Das ist wunderbar: meine Leidenschaft mit meinen Leuten zu teilen. Vielleicht ja dann irgendwann mal mit meinen eigenen Kindern. Das wäre schön.

presse@swissonline.ch  
Bild Herbert Zimmermann  
herb@herbertzimmermann.ch

